

## Lepidopterologisches

von

Dr. M. F. Wocke.

### Psyche Viadrina.

Im neuen Lepidoptern-Catalog führt Staudinger Nr. 821 eine neue Psyche unter dem Namen Viadrina auf mit der kurzen Bemerkung: „forma Viciellae, sed paullo minor et nigricans (non fusca); larvae folliculus folliculo Viciellae simillimus“. Da mir dies keine Diagnose und zur Begründung einer neuen Art unzureichend erscheint, so finde ich mich veranlasst zu versuchen, diese von mir bei Breslau entdeckte Art durch eine weitläufigere Beschreibung sicher zu stellen.

Das ♂ hat 16—18 mm. Flügelspannung, ist also beträchtlich kleiner als die allerdings nahe verwandte Viciella. Die Fühler gleichen denen von Viciella, scheinen aber etwas kürzere Zähne zu haben und sind durchaus schwarzbraun. Thorax und Hinterleib sind schwarz, dicht mit schwarzen, an den Spitzen bräunlichen Haaren bedeckt; Beine schwarzbraun, ebenfalls schwarz behaart, Füße lichtbraun. Vorderflügel kürzer und schmaler als bei Viciella, der Saum nach dem Hinterwinkel zu schräger, daher der Innenrand kürzer, die Flügelspitze etwas weniger stark abgerundet. Hinterflügel ebenfalls schmaler als bei Viciella. Die Beschuppung der Flügel ist dünn, wie bei der verwandten Art, am Vorderende der Vorderflügel am dichtesten, bei frischen Exemplaren entschieden schwarz. Die Franzen ebenfalls schwarz, am Innenrande der Hinterflügel blasser.

Das ♀ ist cylindrisch, der vordere Theil stark nach unten gekrümmt und bedeutend verengt, blass gelblichbraun. Kopf und Nackenschilder glatt und glänzend. Der Hinterleib ist in der Mitte am dicksten und verdünnt sich nach hinten sehr allmähig; vor dem Eierleger befindet sich ein Kranz feiner, gelblicher Wolle.

Die Säcke beider Geschlechter sind so ziemlich von gleicher Gestalt, der des ♂ (erwachsen) etwa 14—16, der des ♀ 15—20 mm. lang, am Kopfende etwa 2 mm. lang von weicher Beschaffenheit und hier mit sehr kleinen, unregelmässig gelagerten Grastheilchen bekleidet. Hinter diesem leicht beweglichen, vorderen Anhang ist der Sack am dicksten, circa 4 mm. Durchmesser (excl. Bekleidung) und nimmt nach hinten ziemlich gleichmässig an Dicke ab. Beim ♂ fehlt

der für die Säcke vieler Psychen-Männchen charakteristische unbedeckte Anhang; es trägt vielmehr das Sackende nur feinere Grasstückchen als Bekleidung.

Beim ♀ steht das Ausschlüpfloch stets mehr oder weniger offen, um den Begattungsact zu erleichtern, und man kann beim Einsammeln hieran das Geschlecht der Säcke ziemlich sicher erkennen. Die Bekleidung des Sackes gleicht der von *Viciella* und besteht aus quergelegten, kurzen Stücken von Pflanzenstengeln, welche, wenigstens am oberen Theil des Sackes, so gelagert sind, dass der Durchschnitt mehr oder weniger deutlich ein Fünfeck darstellt. Diese Stengel stammen grösstentheils von Gräsern, zum Theil auch von *Equisetum sylvaticum* her. Unter der Bekleidung besteht der Sack aus einem festen, seidenartigen Gewebe, aussen von gelblichbrauner, innen von mehr weisslicher Färbung.

Die Puppe des ♂ (ich habe nur leere Hülsen) ist etwa 7 mm. lang, ziemlich cylindrisch, hellbraun, ziemlich glänzend, der hintere Rand der Hinterleibsringe dunkelbraun. Ueber den kleinen, kaum bemerkbaren Luftlöchern verläuft eine feine, eingedrückte Längslinie. Hinterleibsende etwas nach hinten gekrümmt und in zwei kurze, kegelförmige Spitzen auslaufend. Fussescheiden bis kurz vor die Spitzen der Flügelscheiden reichend; Fühlerscheide noch etwas kürzer; Flügelscheiden bis zum Hinterrande des zweiten Hinterleibsringes reichend. Die der Vorderflügel bedecken die der Hinterflügel nicht ganz, diese ragen vielmehr am Rückentheile der Puppe ziemlich breit vor, nach der Spitze zu immer schmaler, bis sie an der Spitze selbst ganz unter den Vorderflügel liegen. Die weibliche Puppe, 10–12 mm. lang, in ihrer Mitte 4 mm. dick, ist an ihrem vorderen und hinteren Theile lebhaft hellbraun, sonst dunkel kaffeebraun bis schwarz gefärbt. Die grossen Luftlöcher erscheinen etwas heller. Am Kopftheile sind Stirn und Augenschalen deutlich, von Fusstheilen sehe ich hier nichts. An dem abgerundeten Hinterleibsende befinden sich ein Paar rundliche, glänzende Höcker. Der mittlere Theil der Puppe ist fast glanzlos; auf jedem Ringe bemerkt man zwischen den Luftlöchern und den Andeutungen der Bauchfüsse zwei etwas schräg über einander stehende, punktförmige Eindrücke und am Rückentheile leichte Querrunzeln. Ueber den Luftlöchern verläuft jederseits eine deutliche, und zwar am Vorderrande und in der Mitte der Ringe am tiefsten eingedrückte Linie. Auf dem Thorax ist bei allen meinen (ausgebildete ♀ enthaltenden) Puppen die Schale in der Mitte der Länge nach aufgesprungen, als ob das ♀, das doch niemals die Puppe verlässt, hätte ausschlüpfen wollen. Von den mir ausgekommenen ♂ hatten sich einige

mit den ♀ begattet, und ich erhielt zahlreiche Nachkommen-  
schaft. Die jungen Räumchen schlüpfen im Körper der Mutter  
aus dem Ei, zernagen die Puppenhülle, kommen nackt aus  
dem offenen Hinterende des Sackes hervor und laufen äusserst  
behend mit in die Höhe gerichtetem Hinterleib umher.

Sie haben einen glänzend schwarzen Kopf und schmutzig  
blassbraunen Hinterleib. Kaum aus dem Mutterleibe ge-  
kommen beginnen sie, sich aus Staub und leicht ablösbaren  
Stückchen des Muttersackes ein Säckchen zu fabriciren, das  
schon die quere Anordnung der einzelnen Bekleidungsstücke  
zeigt. Die Lebensdauer der Raupe wird wohl 2 Jahre be-  
tragen, da ich zugleich mit den verpuppten auch noch Säcke  
von halber Grösse antraf. Ich sammelte die Säcke an meh-  
reren Stellen der Oderniederung unweit Breslau, aber auch  
an einer Stelle in der Trebnitzer Hügelkette, stets auf Torf-  
boden am Saum nasser Wiesen, meist an Grashalmen oder  
den Wedeln von *Equisetum sylvaticum* befestigt, selten und  
nur ♀ an Baumstämmen. Die weiblichen Säcke hatten sich  
fast immer an freier und höher gelegenen Stellen angeheftet  
als die männlichen und waren daher leichter zu finden als  
diese.

Die Zucht des Falters ist wie bei den meisten Gattungs-  
verwandten dadurch sehr erschwert, dass die kaum fertig  
entwickelten ♂ auch schon umherflattern, um nach ♀ zu  
suchen, und sich in ganz kurzer Zeit bis zur Unkenntlichkeit  
abfliegen.

Dabei ist die Zeit des Ausschlüpfens eine ganz unbe-  
stimmte; mir kamen 5 sowohl des Morgens als in den ersten  
Nachmittagsstunden, 2 aber auch kurz nach Mitternacht aus.

#### *Nepticula Sericopeza* Zeller.

Betrachtet man im April zur Zeit, wenn die Knospen  
des Ahorn, *Acer campestre* und *platanoides*, ihre Hüllen zu  
sprengen anfangen, an Orten, wo *N. Sericopeza* vorkommt,  
aufmerksam die Rinde der Stämme, so wird man kleine,  
lebhaft gelblichbraune Cocons bemerken, die unschwer als  
die einer *Nepticula* zu erkennen sind, neben diesen auch un-  
scheinbare, schmutzig ledergelbe (vorjährige), welche oft ein  
Loch zeigen, aus welchem ein kleiner Lehnemon geschlüpft  
ist. Bisweilen trifft man auch an der Rinde ein blassgelbes  
Räumchen, welches eben im Begriff ist, sich ein Cocon zur  
Verpuppung anzufertigen, oder auch eine an seidnem Faden  
von einem Aste herabhängende Raupe, die noch auf den gün-  
stigen Luftzug harrt, der sie an den Stamm treiben soll, an  
welchem sie eine geeignete Stelle für ihre Verwandlung zu

finden bestimmt ist. Sammelt man diese Cocons, so erhält man bei warmer Witterung nach einer Woche bis spätestens 14 Tagen die Falter der *Sericopeza*, immer zu der Zeit, in welcher die Blüthen des Ahorns abfallen und die noch ganz kleinen Flügelfrüchte sich zu zeigen beginnen. Wo die Raupen herkommen, die offenbar zu Ende des Winters oder in den ersten Tagen des Frühlings ihre Entwicklung durchmachen, ist mir bis jetzt noch ein Räthsel geblieben; ich vermuthete sie unter der Rinde der jüngsten Triebe oder in den Knospen, habe aber noch keine Spur ihrer Wohnung auffinden können. So verborgen nun das Leben der Raupe dieser ersten Generation ist, um so leichter ist die bald nachfolgende zweite zu finden. Die erwachsenen Raupen derselben findet man, wenn die ausgewachsenen oder noch unreifen Ahornfrüchte in Menge abfallen. Man braucht nur diese Früchte vom Boden aufzulesen und aufmerksam zu betrachten, so wird man bald die Anwesenheit der Raupe entdecken. Vom Ei, das jedenfalls an einen Flügel der Frucht gelegt wird, habe ich noch keine Spur zu finden vermocht. Die Mine beginnt meist ziemlich in der Mitte des Flügels und zieht sich als ein mässig geschlängelter brauner, d. h. von Excrementen erfüllter Gang nach dem Fruchstiel hin. Ehe sie an die Stelle gelangt, an welcher die Höhlung beginnt, in welcher der Samen liegt, geht sie manchmal von einer Seite auf die andere über. Ist die Mine in die Nähe des Samens gelangt, so ist sie selten noch von aussen sichtbar, erscheint jedoch oft wieder dicht an der Naht zwischen den beiden Fruchtlügeln. Hier hat die Raupe ihre vollständige Grösse erreicht und verlässt die Mine in der Regel an einer Stelle nahe der Naht, um sich dann an der Erde oder am Fusse des Baumes eine passende Verpuppungsstelle zu suchen. Bisweilen gelangt die Raupe bei ihrer Minirarbeit in die Höhlung, in welcher der Samen liegt; in dieser erscheint dann ein starker Haufen Exeremente, und offenbar hat hier die Raupe eine Zeit lang, ohne zu miniren, gelebt und sicher später, um an die freie Luft zu gelangen, einen neuen Gang gegraben, an dessen Ende, wie bei allen sich ausserhalb der Mine verpuppenden *Nepticulen*, ein grösserer kothfreier Fleck liegt, in welchem endlich der Durchbruch nach aussen vollzogen wird. Die Puppenruhe dieser zweiten Generation dauert, von wärmerem Wetter begünstigt, kaum so lange als die der ersten, und der Schmetterling erscheint je nach dem frühen oder späten Eintritt des Frühlings von Anfang Juni bis Anfang Juli, selten noch Mitte Juli.

Das Räupehen ist erwachsen 4 mm. lang, blass bernstein-

gelb, durchscheinend, wenig glänzend. Der Darm leuchtet schwach grünlichgelb durch.

Der Kopf ist von gleicher blässgelblicher Färbung mit zwei nach vorn convergirenden, sehr feinen braunen Mittellinien und sehr feiner, nach vorn zu dichter werdender, brauner Punktirung. Mundtheile braun; Hinterleibsende wenig dunkler als die Grundfarbe.

## Berichtigungen des Repertorii von 1863—1870

von

**M. Wahnschaffe.**

Da es mir nicht vergönnt war, die Correctur meiner Arbeit selbst auszuführen, so verzeichne ich nachstehend die noch später aufgefundenen Berichtigungen und Verbesserungen:  
Seite 43. Bei Adelops setze hinter 27. „64“.

Bei Adern der Insectenflügel setze hinter 316 „fig.“.

Bei Aeschna n. sp. lies 24. „373“.

Bei Agrion lies coecum.

- 44. Bei Alucita ulodactyla lies „330“.

Bei Anarta algida lies 31. „365“.

Statt Anceryx lies Aneryx.

Bei Andrena setze hinzu „31. 407“ und füge ein:  
„clypearis 412, combinata 407, varians 411“.

Bei Antheraea lies „28.“ 285.

- 45. Bei Aphodius lapponum setze hinzu „27. 254, 28. 29“.

Bei Argynnis Daphnis lies 24. „297“.

Hinter Bacteria füge ein, neue Zeile, **Bactra uliginosana** 24. 67.

- 46. Bei Bibliotheca entom. v. Hagen setze hinter 24.  
336 „437“.

Bei Bombus rupestris lies 30. „329“.

Bei Bombyx füge hinter 26. 149 „154“ und hinter  
trimacula 28. 218 „vestita 24. 94“.

- 47. Bei Calosoma setze hinzu „bonariense 31. 428“.

Bei Calydna castanea lies 26. „312“.

Bei Carabus setze hinzu „24. 32“ und füge „secalis  
31. 188“ ein. Bei testaceus setze hinter  
160 „188“.